

Eine schweizerische Film-Expedition nach dem Orient (Palästina)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 44

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine schweizerische Film-Expedition nach dem Orient (Palästina)

(Bilder vom Schweiz. Schul- und Volks-Kino)

Nachdem wir in Athen und Konstantinopel unsere Aufnahmen mit gutem Erfolg beendet hatten, zogen wir nun auch in Haifa, der heute wichtigsten Handelsstadt von Palästina, wie Jäger auf



Griechisches Kloster im Wadi-Kelt (Judagebirge)

der Pirsch, mit dem geladenen, automatischen Kino-Apparat in den Straßen herum, um rechtzeitig die günstigen Momente zu erwischen, die uns Land und Leute in ihrer Eigenart darboten. Doch das war nicht immer so leicht, denn sobald die Araber bemerkten, daß man die Absicht hatte, sie zu photographieren, flohen sie entweder, da sie glaubten, daß mit einer Aufnahme ein Teil des lieben Ich davonfliege, oder aber, sie standen unbeweglich still, um ja die photographische Aufnahme nicht zu stören. Daran än-

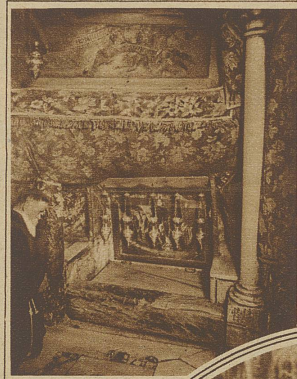
bald die Haifaner das sahen, wurden die vorher zu Salzsäulen erstarrten Massen lebendig und wie eine riesige Meute stürzten sie sich auf uns arme Kurbelmänner los, um unaufhörlich mit ausgestreckten Händen «Bakschisch», «Bakschisch» rufend, das offenbar übliche Trinkgeld zu verlangen. Also



Palästina. Der Liebling des Beduinenhäuptlings

derten auch alle Einwände unseres Dolmetschers nichts, der als Hilfs-Regisseur amtierte und abwechslungsweise arabisch oder jüdisch auf die Herumstehenden einbrüllte, um sie zum Weitergehen und zur Bewegung zu veranlassen. Auch andere Mittel blieben mehr oder weniger erfolglos, und die Leute starrten unausgesetzt ins Objektiv des Apparates. Auf diese Weise blieb uns oft nichts anderes übrig, als zusammenzupacken und ein anderes Wirkungsfeld zu suchen. So-

ausgerechnet für ihr Stillestehen, das uns so unangenehm war, wollten die Leute entschädigt sein. Waren schon diese Situationen für uns nicht immer sehr angenehm, so wurden sie bei andern Gelegenheiten direkt ungemütlich. Dabei half auch das sonst immer beschwichtigende Trinkgeld nichts mehr. Wie z. B. in Jerusalem, wo wir einen prächtigen alten Araber verfilmten, als plötzlich 20-30 mit Stöcken bewaffnete Einheimische wild gestikulierend auf uns eindringen und zu schlagen drohten. Ihr lautes Geheul, aus dem wir die Worte: «Ihr habt den Allerheiligsten der Omar-Moschee vor Euch» verstehen konnten, belehrte uns, daß dem Film-Streifen offenbar wieder einmal eine Szene anvertraut war, die aufzunehmen die heiligsten Gefühle der Araber verletzte. Wir kurbelten natürlich ruhig weiter und überließen es dem Schweizerkonsul, die Leute zu

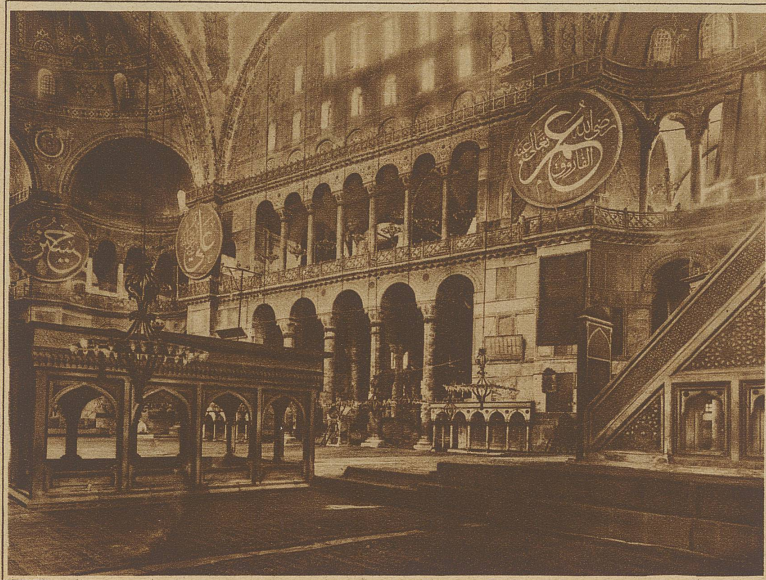


Die Krippe der Geburtskirche in Bethlehem



Das Zentrum der Welt

(Griechischer Teil der Grabeskirche)



beschwichtigen und ihnen auseinandersetzen, daß wir ja nur die Mauer mit den vom Erdbeben herrührenden Rissen photographieren wollten. Als wir die Aufnahme beendet hatten, zogen wir etwas erleichtert weiter und lange noch verfolgte uns das Geschrei: «Wehe Euch, Ihr dürftet unsern Vater nicht photographieren, wehe, Schmach über Euch, Ihr Priesterschänder.»

Links: Inneres der Aja Sophia in Konstantinopel. Die großen runden Schilder mit den Namenszügen der Kalifen verdecken die Bilder und Inschriften der ehemaligen christlichen Kirche